

Mariä Aufnahme in den Himmel **15. August 2025**

Schrifttext: 1 Kor 15,54—57

Medikamente und Arzneien verbessern das Leben. Wenn sie richtig eingesetzt werden, lindern sie Krankheiten und Schmerzen, heilen und geben Perspektive. Am vergangenen Montag gab es dann die Pressemitteilung: „Ärzttekammer-Präsident warnt vor Medikamentenverschwendung“.¹ Darin hat es wörtlich geheißen: „Tonnen von Medikamenten landeten zwar beim Patienten, aber nicht im Patienten [...]“ und müssen darum auch entsorgt werden. Und weiter wurde festgestellt, dass es Patienten gibt, die den Arzt besuchen, um ein Rezept zu erhalten, und sich mit einem bloßen Rat nicht zufrieden geben. Das bedeutet: Wir gehen verschwenderisch um mit dem, was uns heilen oder helfen könnte. Und manchmal nehmen wir auch Medikamente ein, die wir gar nicht brauchen. In all dem ist eine Ursehnsucht enthalten, die keiner gern angeht oder anspricht. Es ist die Sehnsucht nach einem Medikament, das uns vom Tod heilt. Und gleichzeitig gibt es die Ahnung: Selbst wenn wir alle medizinischen Möglichkeiten nutzen, bleiben sie irdisch und damit begrenzt. Die wahre Heilung für die Sterblichkeit kommt nicht aus dem Labor.

Überraschenderweise gibt Paulus auf die Frage eine Antwort. Im ersten Korintherbrief reagiert Paulus auf Missstände in der Gemeinde von Korinth. Unter anderem gibt es dort Leute, die die Auferstehung leugnen. Im 15. Kapitel des ersten Korintherbriefes macht Paulus deutlich: Das Christentum entscheidet sich an dieser Frage. Ihm geht es darum, zu zeigen, dass der Glaube an die Auferstehung etwas mit der Lebensgestaltung zu tun hat. Und er macht das unterschiedlich deutlich. In der heutigen zweiten Lesung zeigt Paulus, dass auch er Angst vor dem Tod hat; er erkennt seine Wucht. Aber er ist überzeugt davon: Wer dem Tod mit dem Glauben an die Auferstehung gegenübertritt, dem kann der Tod nichts anhaben. Und er macht das ganz einfach: Er spricht den Tod direkt an; er nennt ihn beim Namen; und er stellt ihn grundlegend in Frage. Wo ich das benennen kann, was mir Angst macht, wo ich die große Gefahr meines Lebens beim Namen nennen kann, da kann ich etwas gegen sie tun. Bei Paulus klingt das so: *„Verschlungen ist der Tod vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod wo ist dein Stachel? [...] Gott aber sei Dank, der uns den Sieg geschenkt hat durch unseren Herrn Jesus Christus“* (1 Kor 15,54b—55.57). Der Glaube an die Auferstehung ist für ihn die Arznei gegen den Tod.

In der Situation um Sterben und Tod werden viele sprachlos. Da spürt jeder die eigene Hilflosigkeit. Es stellt sich die Frage, wie der Auferstehungsglaube konkret wird. Mich faszinieren schon seit meiner Kindheit die Darstellungen vom Tod Ma-

¹ <https://www.deutschlandfunk.de/aerztekammer-praesident-warnt-vor-medikamentenverschwendung-100.html> (abgerufen am 11. August 2025).

rias. Besonders angetan haben es mir dabei die mittelalterlichen und byzantinischen Darstellungen. Da liegt Maria auf dem Sterbebett. Sie ist umringt von den Aposteln, die für sie beten und sie bei ihrem Sterben begleiten. Zwischen den Aposteln steht Jesus, und der hat die kleine Maria auf dem Arm. Das ist ein tief österliches Bild. Denn im Moment des Todes ist Jesus, der Auferstandene, da, und nimmt die Verstorbene in seine Arme. Die Arznei gegen den Tod ist Jesus selbst. Die Darstellungen vom Tod Marias bringen also in einer Lebenssituation, in der mir die Worte fehlen, das Bild: Jesus rettet uns aus dem Tod. Auch wenn die Apostel das in dieser Situation nicht sehen, ist Maria aufgenommen und aufgehoben bei Jesus. Das ist der Sieg über den Tod, den Paulus gemeint hat.

Die Legende vom Tod Marias berichtet außerdem, dass nach der Beerdigung das Grab nochmal geöffnet wurde. Denn Thomas, der beim Tod Marias nicht dabei war, wollte nicht glauben, dass Maria gestorben ist. Also wurde das Grab nochmal geöffnet. Aber „man fand nicht mehr darin als die Blumen, womit der Leichnam bedeckt, die Leinwand, worein er gehüllt war.“² Und Thomas erkannte, dass Maria in den Himmel aufgenommen wurde. Das Öffnen des Grabes wird für Thomas und für alle zum österlichen Hoffnungszeichen. Zeichen und Bild dafür sind die Blumen, mit denen Marias Grab gefüllt ist. Sie sind Hinweis auf die Überfülle des Lebens, die hier sichtbar und riechbar wurde. Tief hinter den Darstellungen und der Legende steckt die Glaubensüberzeugung, die Papst Pius XII. 1950 feierlich proklamiert hat: Maria wurde „nach Ablauf ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen“ (DH 3903). Wenn ich den uralten Glauben und dieses Dogma ernst nehme, dann ist jeder Ort des Todes verbunden damit, dass Christus uns in sein Reich führt und das Leben neu schenkt. Diese Hoffnung drücken übrigens die Kräuter und Blumen aus, die heute gesegnet werden. Diese Hoffnung drücken auch die Blumen aus, mit denen wir die Gräber schmücken. Diese Zeichen erinnern daran: Alles Irdische vergeht — aber in Christus ist uns ein Leben geschenkt, das nicht vergeht.

Medikamente verbessern das Leben. Wenn sie richtig eingesetzt werden, lindern sie, heilen und geben Perspektive. Wenn der Ärzte-Präsident sagt, dass viele Medikamente zwar beim Patienten, aber nicht im Patient landen, dann gilt das auch für den Glauben: Eine Arznei hilft nur, wenn ich sie auch einnehme. Die Kirche kennt seit Jahrhunderten ein Wort dafür: „Arznei der Unsterblichkeit“. Und sie hat einen Namen: Jesus Christus.

² Erna und Hans Melchers, Das große Buch der Heiligen. Geschichte und Legende im Jahreslauf, Bearbeitung Carlo Melchers, München ⁵1982, S. 517.